

Review

Reviewed Work(s): Die religiösen Vorstellungen der Mordwinen by Uno Harva and E. Kunze

Review by: Lorenz Georg Löffler

Source: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Vol. 107 (n.F. 32), No. 1 (1957), pp. 209-210

Published by: Harrassowitz Verlag

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/43374581>

Accessed: 31-01-2021 17:16 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Harrassowitz Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*

der im Kampf um die Freiheit seines Landes unterlag, weil die Engländer seine Unterwerfung beschlossen hatten und weil er von dem Nizam von Hyderabad und den Mahratten im Stich gelassen wurde (377—383). Deshalb widmet er den größten Teil des Buches (S. 1—329) den Kriegen des Sultans und den außenpolitischen Verwicklungen und behandelt die Verwaltung (S. 330—353) und die Religionspolitik (S. 354—363), sowie die Reformen des Münzwesens und des Kalenders (S. 391—5) erst am Schluß. Der Vf. hat die zeitgenössischen Quellen und die ausgedehnte Fachliteratur, über die die Bibliographie S. 396—410 Auskunft gibt, gründlich verarbeitet, vor allem aber auch bisher ungenutzte Akten aus den Archiven zu Delhi, Madras, Pondicherry und Mysore herangezogen. Sein Buch, dem ein guter Index beigegeben ist, ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte Indiens im Ausgang des 18. Jahrhunderts.

JOHANN FÜCK, Halle (Saale)

UNO HARVA: *Die religiösen Vorstellungen der Mordwinen*. Aus dem Finnischen übersetzt von E. KUNZE. FF Communications Bd. LX, Nr. 142. Mit 14 Abb. und 1 Karte. Helsinki, Finnische Akademie der Wissenschaften, 1952. 456 S., 8^o. mk 1300.

Vorarbeiten zu diesem Werk lieferte der Sprachforscher H. PAASONEN, dem im Rahmen der von K. KROHN geplanten Veröffentlichungsreihe über *Die religiösen Vorstellungen der finnischstämmigen Völker* die Mordwinen, die er aus eigenen um die Jahrhundertwende durchgeführten Forschungsreisen kannte, zugeordnet waren. In der nunmehr von U. HARVA vorgelegten Quellensammlung, die bis auf die ersten Erwähnungen der Namen der Mordwinen bzw. ihrer beiden Völkergruppen, der Mokschanen und Ersänen, zurückgeht und Nachrichten russischer Geistlicher aus ihren Diözesen und folkloristische Aufzeichnungen mordwinischer Bauern einschließt, wird der umfassende Stoff nach Sachgebieten geordnet, quellenkritisch untersucht und, soweit das vom Material selbst her möglich war, historisch und geographisch eingeordnet. Wenn auch eine einwandfreie Trennung und, was die einzelnen Elemente angeht, eine der Herkunft gerecht werdende Eingliederung der verschiedenen Vorstellungen als Aufgabe einer ausgedehnten religionskundlichen Vergleichsarbeit erst durch diese Quellensammlung ermöglicht wird, so lassen sich doch im wesentlichen schon drei Gruppen erkennen: typisch mordwinisches Glaubensgut, auch bei den Russen zu findende Folklore sowie christliche Einflüsse.

Vor etwa 200 Jahren trat das ganze mordwinische Volk wenigstens nominell zum Christentum über, und alle bedeutenderen religionsgeschichtlichen und folkloristischen Aufzeichnungen stammen erst aus dieser neueren Zeit. Wohl haben sich Heilige der griechisch-katholischen Kirche oft mordwinischen Göttern assimiliert, jedoch dürfen gerade die größeren einheimischen Opferfeste manches von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren haben. Als wichtigste Opfertiere erscheinen Rinder, die vor allem vor einem Baum an einer mit einem Stein bedeckten Blutgrube den Fruchtbarkeitsgöttern (Erde, Himmel, am Rand von Flüssen dem Wasser) dargebracht wurden. Brandopfer fehlen. Im Gegensatz zu andren Wolgafinnen opferten die Mordwinen auch Schweine; vielleicht in Anlehnung an turktatarische Bräuche häutete man Pferde und hängte ihr Fell in Bäume. Selbst Menschenopfer scheinen einst vorgenommen worden zu sein, so beim Mühlenbau. Andere Bräuche deuten auf Zerstückelung hin, ein Zug, der sich in der finnischen Mythologie wiederfindet.

14 ZDMG 107/1

Neben den Gemeinschaftsfesten des ganzen Dorfes stehen sippen- oder familiengebundene Feste, die sich an Haus- und Feldgeister, aber vor allem an die Ahnen wenden, sei es an die unmittelbar Verstorbenen, sei es an die Friedhofsgründer. Besonders in den Erinnerungsfesten werden die Verehrten durch einen lebenden Vertreter repräsentiert, aber auch da, wo kein Ahnenbezug vorliegt, können göttliche Personen u. U. durch Lebende vertreten werden, z. B. bei der Personifizierung des Osterfestes. Auch in früheren Zeiten scheinen die Mordwinen keine eigentlichen Priester besessen zu haben: bei Familienfesten leiteten die Familienväter und bei Dorffesten gewählte Alte die Zeremonien. Auffällig ist eine verhältnismäßig große und selbständige Rolle der Frauen, in der HARVA, da sie sonst den Wolgavölkern unbekannt ist, russischen Einfluß sieht.

Aus der Fülle interessanter Probleme sei hier nur noch das des *Keremet* herausgegriffen, eines Wesens, das meist als männlich, aber auch als weiblich aufgefaßt wird (ein in den Vorstellungen der Mordwinen häufig wiederkehrender Zug), und das vorwiegend im Oktober nach der Ernte, aber auch zur Pfingstzeit, mit blutigen Opfern oder Bierfesten geehrt wurde. Wichtig für seinen Kult sind besondere Wachskerzen (Wachskerzen spielen sonst vor allem in der Totenverehrung eine große Rolle) und besondere eingezäunte Heiligtümer (die Mordwinen besaßen früher z. T. oberirdische Grabhäuschen). Da das Wort *Keremet* selbst tschuwaschischen Ursprungs ist, entsprechende Heiligtümer sich auch bei den Tschuwaschen finden und der Gott oft als Soltan angedredet wird, schließt HARVA, daß eine historische Persönlichkeit, wohl ein tschuwaschischer Eroberer, im Hintergrund der Verehrung stehe. Auffällig ist jedoch der weite Zuständigkeitsbereich des *Keremet*, der als Herr über Wälder und Felder, als Ernährer, als Spender von gedeihender Frucht, von Vieh, als Mehrer der Familie und als Gott der Vorfahren (!) angesprochen wird.

Durch ausführliche Zitate und exakte Quellenangaben bietet HARVAS Werk dergestalt für alle Forschungen zur Religionsgeschichte sowohl der finnischen Völker als auch der Ostslawen nicht nur reiches Material sondern auch wesentliche Anregungen.

LORENZ GEORG LÖFFLER, Mainz

J[AN] GONDA: *Remarques sur la place du verbe dans la phrase active et moyenne en langue Sanscrite*. Utrecht 1952.

Die Wortstellung des Sanskrit ist 'frei', insofern sie ohne Einfluß auf die grammatischen Beziehungen der Wörter untereinander ist. In der Ausnutzung der sich aus dieser Freiheit ergebenden Möglichkeiten herrscht jedoch nur eine bedingte Willkür. Bei weitem nicht alle werden in den uns zur Beobachtung zur Verfügung stehenden Texten tatsächlich verwirklicht, sondern nur einzelne, typisch auftretende, für deren Wahl sich Gründe voraussetzen lassen. Offenbar liegen diese in der Rolle einzelner Worte oder eines ganzen Satzes im Zusammenhang der Rede. Sie im einzelnen herauszufinden ist Sache nachfühlender, notwendigerweise oft subjektiver Interpretation.

An einer reichen Fülle von Material aus prosaischen und poetischen Texten, die von der *Samhitä*prosa bis zum *Daśakumāracarita*, vom *Ṛgveda* bis zu *Buddhasvāmin* reichen und deren Daten ergänzt werden durch Beobachtungen an volkssprachlichen Texten, untersucht GONDA die Stellungstypen des aktiven und medialen finiten Verbs und ihre Bedingungen. Er kommt dabei zu interessanten Ergebnissen. So hat er zweifellos recht, wenn